

Philipp Rohrbach/Florian Schwanninger (Hg.), *Beyond Hartheim. Täterinnen und Täter im Kontext von ‚Aktion T4‘ und ‚Aktion Reinhard‘*

(*Historische Texte des Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim 3*), Innsbruck/Wien/Bozen: Studienverlag 2019, 144 Seiten.

Simon Wiesenthal (1908–2005), Holocaust-Überlebender und prominenter ‚Nazijäger‘, wies bereits 1964 auf die personellen Verbindungen von Akteuren der NS-Euthanasie und des Holocaust hin. Seine Bemühungen, die Täter vor Gericht zu bringen, schlugen zumeist fehl. Er gehörte aber zu den Ersten, die sich überhaupt mit dem nationalsozialistischen Patientenmord auseinandersetzten und folglich wurde er immer wieder von Angehörigen von Opfern konsultiert, die auf der Suche nach Informationen zum Schicksal ihrer Familienmitglieder waren. Mit dem 2003 eröffneten Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim hat sich in Österreich mittlerweile eine Institution etabliert, die Forschung zur NS-Euthanasie betreibt und als Anlaufstelle für Auskunftssuchende fungiert. Wiesenthal selbst hatte der Einrichtung von ihm gesammeltes beziehungsweise erstelltes Material noch zu Lebzeiten übergeben. 2009 erfolgte die Gründung des von Wiesenthal mitkonzipierten Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (VWI). Beide Institutionen widmen sich intensiv der Täterforschung und es war naheliegend, dass sie sich gemeinsam mit jener Personengruppe beschäftigen, die sowohl am nationalsozialistischen Patientenmord als auch an der Shoah beteiligt war. So wurde 2017 im Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim ein Kolloquium mit dem Titel *Täter-Biographien – Kontroversen und aktuelle Forschungen* abgehalten, dessen Ergebnisse nun gedruckt vorliegen.

Konkret ging es um österreichische Täterinnen und Täter, die an den Vergasungen in der Krankentötungsanstalt Hartheim beteiligt waren, nach Einstellung der ‚Aktion T4‘ im August 1941 ihr Einsatzgebiet wechselten und ab 1942 an der Ermordung von bis zu zwei Millionen polnischer Juden im Zuge der sogenannten ‚Aktion Reinhard‘ mitwirkten. Der Band versammelt fünf der sechs gehaltenen Vorträge, ergänzt durch einen neu eingeworbenen Beitrag.

Im Vorwort verweisen die beiden Herausgeber Philipp Rohrbach (VWI) und Florian Schwanninger (Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim) auf die einstigen Initiativen Wiesenthals als wichtigen Impuls für die im Buch vorgestellten Forschungsergebnisse. Diese sollten den Zusammenhang zwischen den beiden ‚Aktionen‘ vor Augen führen und das Verständnis für „das nahezu reibungslose Funktionieren sowie die Radikalität des NS-Massenmords“ (S. 10) erweitern.

Der erste Beitrag stammt aus der Feder von Brigitte Kepplinger. Sie ist unter anderem die Obfrau des Vereins *Schloss Hartheim* und eine ausgewiesene Expertin zur Geschichte der NS-Euthanasie in der ‚Ostmark‘. Somit kann

sie auf mehrere Vorarbeiten zurückgreifen, die ihrem Aufsatz *Aspekte der Täterforschung. Die Täterinnen und Täter von Hartheim* zugutekommen. In wenigen Zeilen liefert sie zunächst einen Überblick über die verschiedenen Ansätze der neueren Holocaust-Täterforschung in den letzten 30 Jahren und kommt zum Schluss, dem Nationalsozialismus sei es ein Leichtes gewesen, Menschen zu gewinnen, die ihre Mordpläne ausführten. Dies weist sie auf den folgenden Seiten am Beispiel der oberösterreichischen T4-Tötungsanstalt nach, wobei sie auch die Einrichtung der Struktur und die Handlungsabläufe nachzeichnet. Bei den Männern und Frauen, die im Schloss Büroarbeit leisteten, Patienten transportierten und ‚betreuten‘, den Gashahn aufdrehten, Leichen verbrannten etc. erkennt Kepplinger einige Gemeinsamkeiten, die sie zu willfährigen Akteuren des NS-Regimes werden ließen: Erstens waren sie von der Existenz ‚lebensunwerten Lebens‘ zutiefst überzeugt, zweitens bot der Dienst in Hartheim gute Karrierechancen respektive Bezahlung und drittens konnten die Männer dem Fronteinsatz und die Frauen der Arbeit in der Rüstungsindustrie entgehen.

Mit dem Hinweis, sämtliche Büroleiter, fast alle Leichenverbrenner und mehrere Fahrer seien in den Aufbau und die Durchführung der ‚Aktion Reinhard‘ involviert gewesen, leitet Kepplinger auf den nächsten Beitrag über. Dieser stammt von Bertrand Perz und befasst sich unter dem schmissigen Titel *The Austrian Connection* mit dem Personal der Dienststelle des SS- und Polizeiführers (SSPF) Odilo Globocnik im Distrikt Lublin im Generalgouvernement. Bei diesem Text handelt es sich um die deutsche Übersetzung einer 2015 erschienen gleich betitelten Studie, erweitert durch neuere Literatur. Die SSPF-Dienststelle in Lublin nahm im Massenmord an den europäischen Juden und speziell in der ‚Aktion Reinhard‘ eine zentrale Rolle ein und Perz setzt sich das Ziel, das Personal rund um Globocnik auszuleuchten. So untersucht er zunächst die Aufgaben, den Aufbau und die Mitarbeiter der Dienststelle, um dann genauer auf die Kerngruppe des SSPF, das heißt Adjutanten, Stabsführer und persönliche Referenten einzugehen. Dabei handelte es sich fast ausschließlich um Vertrauenspersonen Globocniks, mit denen ihn eine langjährige Freundschaft verband, die bis in Zeit der politischen Betätigung in der illegalen NS-Bewegung in Kärnten zurückreichte. Die ‚Judenreferenten‘ im Stab waren ebenfalls allesamt Österreicher. Diese fest zusammengeschweißte Gruppe wurde von konkurrierenden Behörden beziehungsweise Akteuren beargwöhnt und Konflikte blieben nicht aus. Perz bilanziert, bei den Österreichern in der SSPF-Dienststelle in Lublin handelte es sich um ideologisch gefestigte Nationalsozialisten und keineswegs um ‚ganz normale Männer‘ im Sinne Christopher Brownings.

Ausgebildet zum Werkzeug der deutschen SS: Die ‚Trawniki-Männer‘ nennt sich der folgende Aufsatz von Angelika Benz. Hierbei handelt es sich um jenen Beitrag, der nachträglich in den Tagungsband aufgenommen wurde und

sich als einziger nicht mit österreichischen Täterinnen und Tätern befasst. Im unweit von Lublin gelegenen Trawniki wurden rund 5000 aus Osteuropa stammende Männer verschiedener Nationalität militärisch ausgebildet, um sie bei der Räumung von Ghettos und vor allem als Wachmannschaften in den Vernichtungslagern einzusetzen. Dabei gingen sie äußerst brutal zu Werke, was die Autorin auch mit von den deutschen ‚Herrenmenschen‘ erlittenen Schikanen und erfahrem Leid erklärt. Gegenüber den Juden hätten sich die Machtverhältnisse umgekehrt und die ‚Trawniki‘ nutzten dieses Ventil gnadenlos aus. Die Frage, ob es sich bei den Männern um Freiwillige handelte, wie häufig in der Literatur zu lesen ist, verneint Benz. Vielmehr seien sie zu Tätern geworden, um eigenes Leben zu retten. Dieser Aspekt bedarf wohl noch eingehender Diskussion, denn keineswegs handelte es sich bei den Tätern ausschließlich um Zwangsverpflichtete.

Leo Gürtler widmet sich in seinem Aufsatz Franz Stangl, stellvertretender Büroleiter in der Tötungsanstalt Hartheim und anschließend Kommandant in den Vernichtungslagern Sobibor und Treblinka. Der Autor bietet aber nicht einen reinen biografischen Aufriss, sondern untersucht unter dem Titel *Unhinterfragte Schutzbehauptungen*, wie die britische Journalistin Gitta Sereny, die Stangl ausgiebig interviewte, dessen Lebensbeschreibungen völlig unkritisch übernahm. Dies ist insofern relevant, als dass die Gespräche in Buchform erschienen und auch von der seriösen Forschung lange Zeit als authentische Quellen rezipiert wurden. Stangl legte sich die eigene Vergangenheit zurecht, erfand diese neu und präsentierte Erklärungen für sein verbrecherisches Handeln, die Verständnis evozieren sollten. Noch besser war dies übrigens dem ‚guten Nazi‘ Albert Speer gelungen, der sich ebenfalls des Mediums Sereny bediente.

Rudolf Lonauer steht im Mittelpunkt des Aufsatzes von Simone Loistl, überschrieben mit einem Zitat aus einem NS-Personalgutachten: „... *in politischer und charakterlicher Hinsicht vorzügliche Eignung* ...“. Lonauer war ärztlicher Leiter der Tötungsanstalt Hartheim – als solcher hatte er die Vergasung von bis zu 30 000 Menschen zu verantworten – und Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart in Linz, wo er hunderte von Patienten und Patientinnen im Rahmen der ‚dezentralen Euthanasie‘ umbrachte. Die Autorin nennt ihre Studie bescheiden eine biografische Skizze, auf fast 30 Seiten zeichnet sie jedoch schon ein recht genaues Bild dieses Täters. Wie bei anderen in diesem Band präsentierten NS-Akteuren spielen auch bei Lonauer die anlässlich der Betätigung in der illegalen NS-Bewegung in Österreich gesponnenen Netzwerke eine große Rolle für die spätere NS-Karriere des nur mäßigen Schülers und Medizinstudenten in Graz. Dass die Basis für den Aufstieg in NS-Führungspositionen häufig in den frühen beziehungsweise Jugendjahren der Protagonisten gelegt wurde, verdeutlicht dieses Buch anschaulich.

Den Band beschließt der Aufsatz von Peter Eigelsberger zum *Personal der Tötungsanstalt Hartheim vor dem Volksgericht Linz*. Der Leiter der Dokumentationsstelle Hartheim im Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim untersucht die zwei Prozesse, in denen zwölf Frauen und Männer 1947 und 1948 wegen ihrer Tätigkeit in der Tötungsanstalt angeklagt wurden. Angesichts der Tatsache, dass in die Vorgänge in Hartheim weit über hundert Personen involviert waren und gegen zirka 60 ermittelt wurde, erscheint dies wenig. Trotzdem kommt der Autor zum Schluss, bei den Verfahren habe es sich keineswegs um einen Justizskandal gehandelt. Vielmehr habe das Gericht unter erschwerten Bedingungen im Rahmen seiner Möglichkeiten korrekt agiert. Entscheidend für Verurteilungen waren der Nachweis einer individuellen Schuld und eine vormalige NS-Betätigung der Angeklagten.

Ein Personenregister sowie ein Verzeichnis der Autorinnen und Autoren runden den Band ab. Bemängelt wird das Fehlen eines Literaturverzeichnisses, mehr aber noch eines abschließenden Fazits durch die Herausgeber. Eine zusammenfassende Übersicht der wichtigsten Tagungsergebnisse wäre wünschenswert gewesen. Jedoch zeichnet sich das Buch durch eine inhaltliche und formale Homogenität aus, die gerade solche Sammelbände häufig vermissen lassen: Alle sechs Aufsätze weisen durchwegs ein hohes wissenschaftliches Niveau auf, sind bestens aufeinander abgestimmt, nehmen wechselseitig Bezug und vermeiden Doppelgleisigkeiten. Dies weiß der Leser zu schätzen!

Stefan Lechner

Günther Pallaver/Elisabeth Alber/Alice Engl (Hg.), *Politika 20*.
Südtiroler Jahrbuch für Politik/Annuario di politica dell'Alto Adige/
Anuar de politica dl Südtirol

Bozen: Raetia 2020, 320 Seiten.

“Il processo di integrazione europea è arrivato al capolinea o l’UE è ancora un progetto politico che ha un futuro?” Si apre con questa domanda l’editoriale dell’annuario quadrilingue (italiano, tedesco, ladino e inglese) *Politika 20*. La ricca sezione dedicata all’analisi delle elezioni europee 2019 offre un contributo capace di esplorare la questione, a partire da un osservatorio piccolo nelle sue dimensioni ma significativo. L’indagine, svolta in chiave comparativa dentro la cornice euroregionale, prende in esame l’esito della tornata elettorale in Tirolo, Alto Adige e Trentino. Si tratta di contesti politicamente differenti, caratterizzati dallo scandalo dell’Fpö in Austria con l’*affaire* Strache e dal buon successo dell’Övp in Tirolo, dal peggior risultato in termini percentuali